

Institutionelle und lebensweltliche Bedingungen von Bildungsaufstiegen – biographische Perspektiven auf das Zusammenspiel von Institution und Lebenswelt

Regina Soremski

Abstract: Access to academic education is still a privilege in Germany. Facing statistics of educational participation there are indications that this result is caused by effects of social origin. However, if we look at educational careers of first academic students from a biographical point of view then further socialization contexts come into view. The article deals with the question of how these institutional and lifeworld-related circumstances interrelate in the course of life. Closely associated with this question is a second research focus on educational and socializational experiences which could foster educational upward mobility. Based on an empirical qualitative research study (Soremski 2019), on the one hand, heuristic models were discussed in order to record the interrelation between institution and lifeworld, and on the other hand, selected findings were described as typical constellations that could enhance educational upward mobility.

Einleitung

Die gesellschaftliche Bedeutung von Bildung, insbesondere akademischer Bildung, ist unbestritten. Zugang und Bildungsteilhabe dagegen sind jedoch nicht in gleichem Maße gegeben, sondern gestalten sich sozial selektiv: Obwohl immer mehr Schülerinnen und Schüler aus nicht-akademischen Familien eine Studienberechtigung erreichen – vor allem die Fachhochschulreife (Schindler 2012) –, sind die relativen Studienchancen für diesen Personenkreis im Vergleich zu den oberen sozialen Schichten nach wie vor um fast die Hälfte geringer (vgl. Becker/Lauterbach 2016, S. 23).

Die Ursachen, so zeigen die Ergebnisse v. a. der bildungssoziologischen Forschung, verortet man in den „Herkunftseffekten“ (Boudon 1974), welche die Bildungsentscheidungen beeinflussen (vgl. z. B. Becker 2011; Schindler/Reimer 2010; Müller/Pollak 2010, S. 335; Becker/Hecken 2008; für den dänischen Kontext z. B. Breen/Werfhorst/Meier Jæger, 2014). Damit rückt insbesondere die Familie als Akteurin in den Fokus und Bildungsentscheidungen werden in Anlehnung an die Rational-Choice-Theorien (vgl. Becker 2012) als Ergebnis eines Abwägungsprozesses von Kosten und Nutzen verstanden. Neuere Untersuchungen erweitern die Perspektive um weitere Sozialisationskontexte und deren Einfluss auf den formalen Bildungserwerb. Neben z. B. Wohn-

ort, Region, Klassenstruktur und Jahrgang (vgl. Becker/Schulze 2013) wird das Augenmerk nunmehr auch auf spezifische vorschulische Bildungseinrichtungen gerichtet (vgl. z. B. Rabe-Kleberg 2011; Tietze et al. 2013; Fuchs-Rechlin/Bergmann 2014). Dieses Vorgehen folgt der Annahme, dass von einem förderlichen Zusammenspiel der schulischen und außerschulischen Kontexte in verschiedenen Lebensphasen auszugehen ist und Bildungsressourcen trotz herkunftsbedingter Benachteiligung vorhanden sein müssen.

Das Forschungsinteresse im Rahmen jener (v. a. quantitativ ausgerichteten) Untersuchungen bleibt aber zum einen auf den schulischen Bildungserfolg gerichtet, um herkunftsbezogene Hürden und/oder Ressourcen auch in anderen Kontexten der Bildungslaufbahn (neben der Schule) zu identifizieren (z. B. Familie, Peers, Region etc.). Zum anderen wird systematisch ausgeblendet, dass die untersuchten Personen zeitgleich in verschiedene Institutionen und lebensweltliche Bereiche eingebunden sind und dort persönlichkeitsprägende Bildungserfahrungen machen, die nicht unmittelbar schulisch verwertbar sind. Erste Ansätze einer gesamtbiographischen Perspektive zeigen sich in aktuellen biographischen Studien zum Bildungsaufstieg (vgl. Grendel 2012; Spiegler 2015; Kupfer 2015; Miethe et al. 2015). Doch auch diese können nur begrenzt Aufschluss darüber geben, wie sich das Wechselverhältnis zwischen institutionellen und lebensweltlichen Sozialisationsbereichen über den Lebenslauf gestaltet, da der Analysefokus auf dem Prozess des Bildungsaufstiegs – entweder bis zum Übergang ins Studium (vgl. Grendel 2012; Spiegler 2015) oder bis zur ausbildungsadäquaten Einmündung in den Arbeitsmarkt (vgl. Miethe et al. 2015) – lag. Eine Lebenslaufperspektive könnte dahingehend weitere Erkenntnisse liefern, da sich nachweislich auch nach dem Studium die herkunftsbedingte Bildungsbenachteiligung fortsetzt (vgl. z. B. Hartmann 2002; Hillmert 2014) und sogar durch Weiterbildungsangebote tendenziell verstärkt wird (vgl. z. B. Bracker/Faulstich 2014; Bremer 2014).

Betrachtet man Bildungsaufstiegsprozesse daher im biographischen Gesamtzusammenhang, eröffnen sich zwei Forschungsfragen: Zum einen ist von Interesse, wie lebensweltliche und institutionelle Sozialisationskontexte zusammenspielen, dass diese tragend sowohl für die Bildungs- als auch für die Erwerbsbiographie werden. Damit verbunden ist zum anderen die Frage nach den biographischen Bildungs- und Sozialisationserfahrungen in den jeweiligen Kontexten und deren Relevanz für den Bildungsaufstieg. Der vorliegende Beitrag geht diesen Fragen nach und zeigt anhand der Ergebnisse einer Studie zu Bildungsaufstiegen aus gesamtbiographischer Perspektive (Soremski 2019) einzelne Konstellationen auf, die auch als aufstiegsförderliche Passungsverhältnisse beschrieben werden können. Bevor ausgewählte Ergebnisse vorgestellt werden, wird zunächst der methodische und theoretische Ansatz der Studie wiedergegeben.

Lebensweltliche und institutionelle Bildung – eine heuristische Annäherung

Um dem im vorangegangenen Kapitel dargelegten Erkenntnisinteresse gerecht zu werden, erwies sich der Ansatz einer sozialisationstheoretisch fundierten Bildungsforschung als geeignet. Die Wahl dieser Heuristik ist das Ergebnis einer systematisch-vergleichenden Betrachtung des Verhältnisses von Bildung und Lebenswelt.

Beginnend mit der Verhältnisbestimmung zwischen *allgemeiner und spezieller Bildung* wird zunächst auf ein Begriffspaar Bezug genommen, das auf Wilhelm von Humboldt (1960 [1792], 1956 [1793]) zurückgeht und auf die „Bildsamkeit des Menschen“ (Benner 1996, S. 132) zielt. Dieser Rekurs auf Humboldt lohnt insofern, als am Begriff der *allgemeinen Bildung* ein Verständnis von „Bildung als Prozess“ ins Blickfeld rückt, das auf „Selbstentfaltung in Wechselwirkung mit der Welt“ als eine zentrale Merkmalsbestimmung für Bildung gerichtet ist, ohne das Ergebnis dieses Prozesses oder die Tätigkeiten zu dessen Anleitung im Voraus festzulegen. Demnach sei Bildung mehr als *spezielle Bildung*, die den Erwerb von (beruflichen) Fertigkeiten meint. Hierin ergeben sich Anschlüsse an einen erweiterten Bildungsbegriff, der lebensweltliche Bildungserfahrungen miteinschließt. Die begriffliche Unterscheidung zwischen *allgemeiner und spezieller Bildung* bleibt aber begrenzt, wenn es um die Verhältnisbestimmung der bildungsrelevanten Sozialisationskontexte geht.

Eine zweite Verhältnisbestimmung, diejenige zwischen *allgemeiner und beruflicher Bildung*, ist eng gekoppelt an gesamtgesellschaftliche Wandlungsprozesse im Zuge der Industrialisierung und einer Schulorganisation, in der Allgemeinbildung und Berufsbildung getrennt voneinander bzw. aufbauend aufeinander existieren. Problematisiert wird in jenem Diskurs um *allgemeine und berufliche Bildung* nicht die institutionelle Trennung, sondern die Reduktion der Berufsbildung auf ihren Nutzen für die Ökonomie und gleichzeitige Höherbewertung der Allgemeinbildung gegenüber beruflicher Bildung (vgl. z. B. Kerschensteiner 1964 [1917]; Spranger 1928 [1919]). Mit dem Plädoyer für eine Gleichwertigkeit beruflicher und allgemeiner Bildung wird der Fokus jedoch allein auf die institutionalisierte Bildung gelegt. Inwiefern auch arbeitsweltliche Bildungsgehalte Bedeutung für die Persönlichkeitsbildung besitzen und damit allgemeinbildend (i. S. formaler Bildung) sein können, fragen Litt (1958 [1955]) und Blankertz (1963). Ihre Überlegungen bleiben aber auf den arbeitsweltlich-industriellen Bereich beschränkt und berücksichtigen nicht die Relevanz weiterer lebensweltlicher Kontexte.

Um die für die Bildungsbiographie auch lebensweltlich relevanten Bildungserfahrungen und Bildungskontexte in der Lebensspanne theoretisch-begrifflich zu erfassen, bietet die neuere Diskussion um das Verhältnis von *formellem und informellem Lernen* eine dritte bildungstheoretische Option der Begriffsbildung. Theoretisch wird das Zusammenspiel formaler, non-formaler

und informeller Bildungskontexte und deren Gleichwertigkeit postuliert. Die Begriffsdefinition ist jedoch Ausdruck einer bildungspolitischen Perspektive auf eine vernetzte Organisation der Bildungsangebote. Dennoch erweist sich diese Diskussion als nützlich, weil sie begrifflich die Vielfalt der Lernumgebungen markiert und diese explizit aufwertet als Orte der Kompetenzbildung, die außerhalb des formalisierten Bildungssystems liegen. Eine wesentliche Leitfrage dieses Diskurses ist: Wie kann man die Nachteile formalen Lernens durch informelles Lernen kompensieren und umgekehrt? (vgl. Dohmen 2016, S. 56). In einem so verstandenen Sinne zielt die Verhältnisbestimmung auf eine komplementäre Passung zur Unterstützung formaler Bildung ab, welche der milieuspezifischen „Eigensinnigkeit“ der Bildungserfahrungen in Schule und Lebenswelt nicht gerecht wird und beispielsweise keine Antworten auf die Frage von biographischen Handlungsorientierung liefern kann.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen stellt sich als geeignete Heuristik für die Untersuchung der Bildungserfahrungen in der Bildungsbiographie somit eine sozialisationstheoretisch fundierte Verhältnisbestimmung dar. Gemeint ist die Unterscheidung von „institutionalisierter“ und „lebensweltlicher“ Bildung nach Grundmann et al. (2010), die auf die Wechselwirkung zwischen einer institutionell vermittelten Bildung und einem lebensweltlich erworbenen Erfahrungs- und Handlungswissen Bezug nimmt. Im engeren Sinne geht es damit um das Zusammenspiel von milieuspezifischen Praktiken der Bildungsaneignung und ihre gesellschaftliche Anerkennung mit Prozessen der personalen Weltaneignung und -gestaltung, die zu einer Erweiterung von Handlungsspielräumen führen können (vgl. Grundmann/Wiezorek 2013, S. 116).

Um sowohl die Perspektiven und Bildungserfahrungen des Einzelnen im Alltag als auch die soziale Rahmung durch die lebensweltlichen und institutionellen Lebensbereiche ermitteln zu können, wurden biographische Einzelfallanalysen (Rosenthal 2014) auf der Basis von narrativ-biographischen Interviews (Schütze 1983) durchgeführt und im Sinne des „theoretischen Samplings“ (Glaser/Strauss 1998) einem systematischen Vergleich unterzogen. Es handelt sich dabei um Personen, die einen weiten Bildungsaufstieg in West- oder Ostdeutschland vollzogen haben und deren Erwerbszyklus bereits abgeschlossen ist.¹ Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse vorgestellt.

1 „Weite Aufstiege“, wie sie Pollak (2010, S. 20) in Anlehnung an das Erikson-Goldthorpe-Klassenschema definiert, bezeichnen Berufsaufstiege von Personen, die im Vergleich zur Elterngeneration „mindestens eine benachbarte Hierarchiestufe [übersprungen haben], beispielsweise wenn eine Tochter eines Facharbeiters leitende Angestellte wird“ (ebd.).

Aufstiegsförderliche Passungsverhältnisse zwischen Institution und Lebenswelt

Mit Blick auf das Zusammenspiel von lebensweltlicher und institutioneller Bildung im Lebenslauf konnten drei zentrale Muster rekonstruiert werden, die tragend für die gesamte Bildungs- und Berufsbiographie waren. Dass lebensweltliche und institutionelle Bildung in ein aufstiegsförderliches Passungsverhältnis münden konnten, ist dabei eng gekoppelt entweder an die soziale Einbindung in zivilgesellschaftliche Organisationen (Typus 1) oder in die Bildungsinstitution als Sozialisationsinstanz (Typus 2) sowie in das regional-lebensweltliche Milieu, das als zentrale Orientierungsgröße für den Bildungsaufstieg fungieren kann (Typus 3). Als solche sollen diese Typen in diesem Beitrag nicht in Gänze zur Darstellung gebracht werden. Vielmehr gilt es, drei ausgewählte typusübergreifende Strukturaspekte in den Mittelpunkt zu rücken, welche die aufstiegsförderlichen Wechselwirkungen veranschaulichen.

Die lebensweltliche Anerkennung schulischen Wissens/ schulischer Qualifikationen

Die findet ihren Niederschlag beispielsweise in der Biographie von Klaus Lohmann. So konnte er sein am Gymnasium angeeignetes Wissen nutzen, um Anerkennung im sozialen Umfeld und Zugang zu diesem durch seine Nachhilfetätigkeit zu erlangen. Diese Anerkennung als Gymnasiast in der Lebenswelt beförderte nicht nur seine soziale Teilhabe im Dorfkontext, sondern zugleich auch eine positive Identifikation mit der Bildungsinstitution. Dafür erwies sich zudem ein durch Statusverlust gefährdetes Familienmilieu als geeignete Voraussetzung, denn es galt, über die Anerkennung im Dorf den sozialen Status der Familie aufrecht zu erhalten: Durch sein soziales Ansehen als Gymnasiast erscheint die Bildungsinstitution bzw. die hohe schulische Qualifikation daher funktional für die Belange der Lebenswelt. In dieser Kombination einer Anerkennung höherer Bildungslaufbahnen im Herkunftsmilieu mit einem beruflichen Statusverlust des Vaters konnte diese Passung auch über die Schulzeit hinaus erhalten bleiben, indem er später als Professor seiner Familie weiterhin ein Ansehen im Dorfkontext verschaffte. Ähnlich verhält es sich im Fall von Laura Pohl, die ihre Studienentscheidung an lebensweltlichen Interessen bzw. den Interessen des Familienbetriebs ausrichtete, indem sie ein Jurastudium begann. Das sicherte ihr die Zugehörigkeit zum und Anerkennung im Herkunftsmilieu.

Die institutionelle Anerkennung lebensweltlichen Wissens

Im Fall von Harry Seifert waren es zunächst die Volksschullehrerinnen und -lehrer in den Abendkursen oder Heim-VHS-Kursen der Gewerkschaft, die ihn – im Gegensatz zu seinen Erfahrungen im Austausch mit den Lehrerinnen und Lehrern der Berufsschule – als mündige Person mit eigenen politisch-gewerk-

schaftlichen Interessen und Erfahrungen wahrnahmen. Außerdem traten sie im Einzelfall nicht nur in ihrer Lehrendenrolle, sondern als „ganze Person“ in Erscheinung mit einer eigenen (politischen) Haltung und eigenen Einstellungen. So gelang es ihnen, Harry Seifert für Bildung zu begeistern, die über das „reine“ Fachwissen hinausgeht: Auf diese Weise erweiterte sich seine Bildungsorientierung an politisch-gewerkschaftlichen Inhalten zu einer Bildungsorientierung, die allgemeinbildend auf die „Welt“ gerichtet war und seine gesamte Person erfasste. Dies brachte ihn dazu, kontinuierlich auch weiterhin die Abendkurse während seiner Zeit als Berufstätiger zu besuchen und schließlich am Kolleg das Abitur zu erlangen. Später, an der Universität, traf er auf Hochschullehrer, die sein berufliches wie gewerkschaftliches Wissen und Kontakte zu schätzen wussten. Das führte dazu, dass Harry Seifert zunehmend in arbeitssoziologische Forschungsprojekte eingebunden und so allmählich in die Wissenschaft einsozialisiert wurde.

Handlungsbefähigung in der Lebenswelt als aufstiegsförderliche Persönlichkeitsbildung

Als Kind erfuhr Erna Vogler eine positive Resonanzerfahrung, indem sie in der Apotheke ihres Heimatortes als freiwillige Lieferantin von Heilkräutern ernst genommen und damit auch ihr lebensweltliches Wissen über Heilkräuter anerkannt wurde. Über diese Tätigkeit kam sie in Kontakt zur (akademisch geprägten) Arbeitswelt der Apotheke. Dass diese Erfahrung prägend für ihren weiteren Bildungs- und Berufsweg wurde, ist auch einer weiteren persönlichkeitsprägenden Erfahrung mit den patriarchalischen Familienverhältnissen geschuldet, die in Erna Vogler den Gedanken reifen ließ, sich vor allem beruflich von solchen Verhältnissen zu emanzipieren. Ihr Weg führte sie daher über die Berufsausbildung als Apothekenhelferin und den Zweiten Bildungsweg an die Universität zum Pharmaziestudium. Der sukzessive Bildungsaufstieg markiert einen Zugewinn an Handlungsautonomie in einem regionalen Herkunftsmilieu, in dem für Erna Vogler sowohl soziale als auch geschlechtsspezifische Statusgrenzen zu überwinden waren. Das Wissen über die personelle Situation in der einzigen Apotheke ihres Heimatortes ermöglichte es ihr schließlich, nach dem Studium in eben jene Apotheke zurückzukehren. Zudem begünstigte u. a. ihre gute soziale Integration im Ort, dass sie später erfolgreich eine eigene Apotheke aufbauen konnte.

Fazit

Ausgehend von der eingangs aufgestellten These, dass bei Bildungsaufsteigenden von einem bildungs- bzw. aufstiegsförderlichen Zusammenspiel der lebensweltlichen und institutionellen Bildungserfahrungen über den gesamten Lebenslauf auszugehen sei, lässt sich aus einer sozialisationstheoretisch fundierten Bil-

dungsperspektive diese These nicht nur bestätigen, sondern auch weiter ausdifferenzieren. So zeigte sich, dass nicht ausschließlich die Rolle der Bildungsinstitution als Sozialisationsinstanz (vgl. auch Wiezorek 2005; Brake/Bremer 2010) für den Bildungsaufstieg von Bedeutung ist, sondern gleichermaßen jene lebensweltlichen Bildungserfahrungen, die aus biographischer Perspektive sowohl als Bewährungs- als auch Resonanzerfahrung zum Ausdruck kommen. Konkret bedeutete dies, dass nahezu jeder Karriereschritt an jene persönlichkeitsprägenden Erfahrungen in der Lebenswelt oder in der Bildungsinstitution gekoppelt war. Darüber eröffneten sich neue Entwicklungschancen und/oder erweiterten sich – flankiert durch institutionelle Gelegenheitsstrukturen – die biographischen Handlungsspielräume. Damit lässt sich festhalten, dass erst in der Wechselseitigkeit institutioneller und lebensweltlicher Bildungserfahrungen deren aufstiegsförderliche Wirkung zum Tragen kommt.

Regina Soremski, Dr., ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur Pädagogik des Jugendalters an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Literatur

- Becker, Rolf (2011): Warum bildungsferne Gruppen von der Universität fernbleiben und wie man sie für das Studium an der Universität gewinnen könnte. In: Krüger, Heinz Hermann/Rabe-Kleberg, Ursula/Kramer, Rolf-Torsten/Budde, Jürgen (Hrsg.): *Bildungsungleichheit revisited. Bildung und so_ziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule*. 2., durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS, S. 223-235. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93403-7_12.
- Becker, Rolf (2012): Bildungsungleichheit im Lichte aktueller Theorieanwendung in der soziologischen Bildungsforschung. In: Bergman, Manfred Max; Hupka-Brunner, Sandra; Meyer, Thomas; Samuel, Robin (Hrsg.): *Bildung – Arbeit – Erwachsenwerden: Ein interdisziplinärer Blick auf die Transition im Jugend- und jungen Erwachsenenalter*. Wiesbaden: Springer VS, S. 43-76. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19071-6_3.
- Becker, Rolf/Hecken, Anna Etta (2008): Warum werden Arbeiterkinder vom Studium an Universitäten abgelenkt? Eine empirische Überprüfung der „Ablenkungsthese“ von Müller und Pollak (2007) und ihrer Erweiterung durch Hillmert und Jacob (2003). In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 60, 1, S. 3-29. <https://doi.org/10.1007/s11577-008-0001-1>.
- Becker, Rolf/Lauterbach, Wolfgang (2016): *Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit*. 5., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Springer VS.

- Becker, Rolf/Schulze, Alexander (2013): *Bildungskontexte. Strukturelle Voraussetzungen und Ursachen ungleicher Bildungschancen*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-18985-7>.
- Benner, Dietrich (1996): *Allgemeine Pädagogik: Eine systematisch-problemgeschichtliche Einführung in der Grundstruktur pädagogischen Denkens und Handelns*. 3. Auflage. Weinheim, München: Juventa.
- Blankertz, Herwig (1963): *Berufsbildung und Utilitarismus*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Bracker, Rosa/Faulstich, Peter (2014): Weiterbildungsbeteiligung – Bedingungen und Begründungen doppelter Selektivität. In: Bauer, Ullrich/Bolder, Axel/Bremer, Helmut/Dobischat, Rolf/Kutscha, Günter (Hrsg.): *Expansive Bildungspolitik – Expansive Bildung?* Wiesbaden: Springer VS, S. 335-356. https://doi.org/10.1007/978-3-658-06669-7_16.
- Brake, Anna/Bremer, Helmut (Hrsg.) (2010): *Alltagswelt Schule. Die soziale Herstellung schulischer Wirklichkeiten*. Weinheim, München: Juventa.
- Breen, Richard; Werfhorst, Herman G. van de; Meier Jæger, Mads (2014): Deciding under Doubt: A Theory of Risk Aversion, Time Discounting Preferences, and Educational Decision-making. In: *European Sociological Review*, 30, 2, S. 258-270. <https://doi.org/10.1093/esr/jcu039>.
- Bremer, Helmut (2014): Soziale Milieus und Traditionslinien der Weiterbildungsteilnahme. In: Bremer, Helmut/Lange-Vester, Andrea (Hrsg.): *Soziale Milieus und Wandel der Sozialstruktur. Die gesellschaftlichen Herausforderungen und die Strategien der sozialen Gruppen*. 2., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 190-215. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19947-4_8.
- Dohmen, Günther (2016): Das informelle Lernen. In: Harring, Marius/Witte, Matthias D./Burger, Timo (Hrsg.): *Handbuch informelles Lernen. Interdisziplinäre und internationale Perspektiven*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa, S. 52-60.
- Fuchs-Rechlin, Kirsten/Bergmann, Christian (2014): Der Abbau von Bildungsbenachteiligung durch Kindertagesbetreuung für unter 3-jährige – zwischen Wunsch und Wirklichkeit. In: Maaz, Kai/Neumann, Marko/Baumert, Jürgen (Hrsg.): *Herkunft und Bildungserfolg von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Forschungsstand und Interventionsmöglichkeiten aus interdisziplinärer Perspektive (= Sonderheft 24 der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft)*. Wiesbaden: Springer VS, S. 95-118. https://doi.org/10.1007/978-3-658-00454-5_5.
- Glaser, Barney G./Strauss, Anselm L. (1998): *Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung*. Bern u. a.: Huber.
- Grendel, Tanja (2012): *Bezugsgruppenwechsel und Bildungsaufstieg: zur Veränderung herkunftsspezifischer Bildungswerte*. Wiesbaden: VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-94367-1>.

- Grundmann, Matthias/Wiezorek, Christine (2013): Einleitung zum Themenheft: Bildung und/oder Sozialisation? In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation (ZSE) 33, 2, S. 115-118.
- Grundmann, Matthias/Bittlingmayer, Uwe H./Dravenau, Daniel/Groh-Samberg, Olaf (2010): Bildung als Privileg oder Fluch – zum Zusammenhang zwischen lebensweltlichen und institutionalisierten Bildungsprozessen. In: Becker, Rolf/Lauterbach, Wolfgang (Hrsg.): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. 4., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS, S. 51-78. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92484-7_2.
- Hartmann, Michael (2002): Der Mythos von den Leistungseliten. Spitzenkarrieren und soziale Herkunft in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft. Frankfurt am Main: Campus.
- Hillmert, Steffen (2014): Bildung, Ausbildung und soziale Ungleichheiten im Lebenslauf. In: Maaz, Kai/Neumann, Marko/Baumert, Jürgen (Hrsg.): Herkunft und Bildungserfolg von der frühen Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Forschungsstand und Interventionsmöglichkeiten aus interdisziplinärer Perspektive (= Sonderheft 24 der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft). Wiesbaden: Springer VS, S. 73-94. https://doi.org/10.1007/978-3-658-00454-5_4.
- Humboldt, Wilhelm von (1960 [1792]): Ideen zu einem Versuch, die Gränzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen. In: Flitner, Andreas/Giel, Klaus (Hrsg.): Wilhelm von Humboldt: Schriften zur Anthropologie und Geschichte. Band 1. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 56-233.
- Humboldt, Wilhelm von (1956 [1793]): Theorie der Bildung des Menschen. In: Flitner, Andreas (1956) (Hrsg.): Wilhelm von Humboldt. Schriften zu Anthropologie und Bildungslehre. Düsseldorf, München: Küpper, S. 27-32.
- Kerschensteiner, Georg (1964 [1917]): Das Grundaxiom des Bildungsprozesses und seine Folgerungen für die Schulorganisation. 10. Auflage. Hrsg. v. Josef Dolch. München, Düsseldorf: Oldenbourg.
- Kupfer, Antonia (2015): Educational Upward Mobility. Practices of social changes. Basingstoke: Palgrave Macmillan. <https://doi.org/10.1057/9781137355317>.
- Litt, Theodor (1958 [1955]): Das Bildungsideal der deutschen Klassik und die moderne Arbeitswelt. 5. Auflage. Bonn: Bundeszentrale für Heimatdienst.
- Miethe, Ingrid/Sorenski, Regina/Suderland, Maja/Dierckx, Heike/Kleber, Birthe (2015): Bildungsaufstieg in drei Generationen. Zum Zusammenhang von Herkunftsmilieu und Gesellschaftssystem im Ost-West-Vergleich. Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvdf0225>.
- Müller, Walter/Pollak, Reinhard (2010): Weshalb gibt es so wenige Arbeiterkinder in Deutschlands Universitäten? In: Becker, Rolf/Lauterbach, Wolfgang (Hrsg.): Bildung als Privileg. Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. 4., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS, S. 305-344. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92484-7_11.

- Pollak, Reinhard (2010): Kaum Bewegung, viel Ungleichheit. Eine Studie zu sozialem Auf- und Abstieg in Deutschland (= Schriften zu Wirtschaft und Soziales, Band 5) http://www.boell.de/sites/default/files/KaumBewegung-vielUngleichheit_V01_kommentierbar.pdf [Zugriff: 27. März 2023].
- Rabe-Kleberg, Ursula (2011): Bildungsarmut von Anfang an? Über den Beitrag des Kindergartens im Prozess der Reproduktion sozialer Ungleichheit. In: Krüger, Heinz-Hermann/Rabe-Kleberg, Ursula/Kramer, Rolf-Torsten/Budde, Rolf-Torsten (Hrsg.): Bildungsungleichheit revisited. Bildung und soziale Ungleichheit vom Kindergarten bis zur Hochschule. 2., durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS, S. 45-54. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93403-7_3.
- Rosenthal, Gabriele (2014): Interpretative Sozialforschung. Eine Einführung. 4. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Schindler, Steffen (2012): Aufstiegsangst? Eine Studie zur sozialen Ungleichheit beim Hochschulzugang im historischen Zeitverlauf. Düsseldorf: Voda-fone Stiftung.
- Schindler, Steffen/Reimer, David (2010): Primäre und sekundäre Effekte der sozialen Herkunft beim Übergang in die Hochschulbildung. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 62, 4, S. 623-653. <https://doi.org/10.1007/s11577-010-0119-9>.
- Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis 13, 3, S. 283-293.
- Soremski, Regina (2019): Bildung – Institution – Lebenswelt: Eine biographische Studie zu institutioneller und lebensweltlicher Bildung im Lebensverlauf von BildungsaufsteigerInnen (= Schriftenreihe der DGfE-Kommission Qualitative Bildungs- und Biographieforschung. Opladen, Berlin, Toronto: Verlag Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvh4zg4q>.
- Spiegler, Thomas (2015): Erfolgreiche Bildungsaufstiege. Ressourcen und Bedingungen. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Spranger, Eduard (1928 [1919]): Grundlegende Bildung, Berufsbildung, Allgemeinbildung. In: Spranger, Eduard (Hrsg.): Kultur und Erziehung. Gesammelte Pädagogische Aufsätze, 4., vermehrte Auflage. Leipzig: Quelle und Meyer, S. 186-204.
- Tietze, Wolfgang/Becker-Stoll, Fabienne/Bensel, Joachim/Eckhardt, Andrea G./Haug-Schnabel, Gabriele/Kalicki, Bernhard/Keller, Heidi/Leyendecker, Birgit (2013): Nationale Untersuchung zur Bildung, Betreuung und Erziehung in der frühen Kindheit (NUBBEK). Weimar, Berlin: Verlag Das Netz.
- Wiezorek, Christine (2005): Schule, Biografie und Anerkennung. Eine fallbezogene Diskussion der Schule als Sozialisationsinstanz. Wiesbaden: VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-322-80615-4>.